

I. Die Zeit von 2009- 2011: Vorgeschichte

I. 1. Die Bauer-Biographie von Irmtrud Wojak (2009) gab den Anstoß

Angefangen hatte alles mit der Fritz-Bauer-Biographie von Irmtrud Wojak, die im Frühjahr 2009 neu erschienen war. Ich hatte das Buch im Juni 2009 gekauft, da ich in einem Text über NS-Verbrechen auf den Namen Fritz Bauer gestoßen war und mir die Person sehr wichtig erschien. Vorher hatte ich noch nicht von Fritz Bauer gehört.

Ich las die Biographie mit großem Interesse - sie fesselte mich. Mich wunderte, dass der ehemalige Generalstaatsanwalt bis dahin so unbekannt geblieben war. Als langjähriges amnesty-Mitglied hatte ich mich seit Jahren mit Menschenrechtsverletzungen beschäftigt, aber Fritz Bauer war mir nicht begegnet, war mir kein Begriff gewesen.

Im Juli 2009 wurde ich gefragt, ob ich hinsichtlich einer problematischen Abschiebung einer jungen Roma-Frau mit ihren beiden Kindern aus Wolfenbüttel (sie waren in einer Nacht- und Nebel-Aktion mitten in der Nacht abgeholt worden und zur Abschiebung in den Kosovo direkt zum Frankfurter Flughafen gebracht worden, was bundesweit Aufsehen erregt hatte) eine Stellungnahme von amnesty in einer Braunschweiger Webzeitung schreiben könnte. Das tat ich gern - aber ich wollte dazu gern noch einen Aufsatz über Fritz Bauer schreiben.

Dann kam die Frage, die mir in der nächsten Zeit immer wieder begegnete: Ja, wer ist denn Fritz Bauer? Nur sehr wenige Personen schienen Fritz Bauer zu kennen. Selbst Menschen, die geschichtlich interessiert waren und sich mit der NS-Zeit beschäftigt hatten, kannten oft nicht Fritz Bauer. Also schrieb ich einen ersten Aufsatz mit dem Titel: Wer war Fritz Bauer? Dieser Text erschien im Juli 2009 in der Braunschweiger Webzeitung www.braunschweig-spiegel.de Dort schlug ich auch die Benennung einer Straße nach Fritz Bauer in Braunschweig vor. (1)

I.2. In der Gedenkstätte der JVA Wolfenbüttel

Ein wichtiges Erlebnis für mich war im Sommer 2009 der Besuch der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel. Ich hatte Besuch von einem Arzt aus Ägypten, der gern die Gedenkstätte anschauen wollte. Gemeinsam fuhren wir hin und wurden vom Gedenkstättenleiter Wilfried Knauer durch die dortige Ausstellung geführt. Sehr unscheinbar gab es dort eine kleine Tafel zu Fritz Bauer. Sehr markant war jedoch die Tafel mit einem Zitat, das mich regelrecht elektrisierte:

*"Das rassistische Denken des Nationalsozialismus bedeutet (...)
eine Abkehr von dem liberalistischen Grundsatz, von der Gleichheit aller Menschen."*

Von Wilhelm Stuckard, Hans Globke:

Kommentar zur deutschen Rassengesetzgebung, Berlin, 1936

Als langjähriges Mitglied von amnesty international war ich sehr betroffen, dass eine so grundlegende Idee wie die Gleichheit aller Menschen derart in Frage gestellt werden konnte.

1.3. Kontakt zu Helmut Kramer, Richter a.D. am Landgericht Braunschweig

Durch Vermittlung von Sigrid Probst entstand ein Kontakt zu Helmut Kramer, der früher als Richter am Landgericht Braunschweig gearbeitet hatte. Er war ein großer Fritz-Bauer-Kenner und hatte zahlreiche Texte zur NS-Geschichte geschrieben, darunter auch einen wichtigen Beitrag über Fritz Bauer und dessen Ermittlungen zur NS-Euthanasie. (2)

Nach ersten Gesprächen mit Helmut Kramer lud er die Bauer-Biographin Irmtrud Wojak, die er persönlich kannte, im Oktober 2009 zu einem Vortrag über Fritz Bauer nach Braunschweig ein. Der Vortrag, der auf großes Interesse stieß, fand im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Braunschweig statt. Es war derselbe Saal, in dem 1952 der Remer-Prozess von Fritz Bauer stattgefunden hatte. Remer hatte den Aufstand am 20. Juli 1944 in Berlin niedergeschlagen und hatte nach dem Krieg 1951 in Braunschweig die Widerstandskämpfer des 20. Juli als Landesverräter bezeichnet. Es war der erste große Prozess von Bauer.

Im Grunde ging es Bauer im Prozess nicht um Remer, sondern um die Frage der Rechtmäßigkeit des Widerstandes der Männer des 20. Juli. Durch den Prozess erfolgte eine Rehabilitierung der Widerstandskämpfer um Stauffenberg, was bis dahin umstritten war.

I.4. Der Fritz Bauer Film "Tod auf Raten" von Ilona Ziok (2010)

Anfang des nächsten Jahres, im Februar 2010, wurde der Film "Fritz Bauer - Tod auf Raten" von Ilona Ziok auf der Berlinale mit großem Erfolg vorgestellt. Als ersten Aufführungsort nach Berlin wählte Ilona Ziok Braunschweig, da Fritz Bauer hier den Remer-Prozess durchgeführt hatte, den sie für Bauer wegweisend hielt. Im Mai 2010 wurde ihr Film im Cinemaxx Braunschweig gezeigt - ebenfalls mit großem Erfolg. Im Vorfeld gab es so viele Vorbestellungen, dass der Film in den größten Kinosaal mit 400 Plätzen umgelegt wurde, der dann bis auf den letzten Platz besetzt war. - Nach dem Film entstand ein persönlicher Kontakt zu der Filmemacherin, der bis heute fort dauert und zu einem regen Austausch geführt hat.



Ilona Ziok, Manuel Götsching (Produzent) (Foto U.D.)

1.7. Benennung einer Schule in Braunschweig nach Fritz Bauer?

Die Idee, eine Schule in Braunschweig nach Fritz Bauer zu benennen, verlief leider im Sande. Eine Gesamtschule, die IGS in Volkmarode, zeigte zunächst Interesse, als jedoch die Eltern gefragt wurden, stieß man auf Ablehnung, da keiner von ihnen Fritz Bauer kannte. Auch wollte man eher in der Tradition der anderen Braunschweiger Gesamtschulen bleiben und ohne direkte Namensnennung in der Stadt auftreten. Einige Jahre später nahm die Schule den Namen von Sally Perel an (dem „Hitlerjungen Salomon“).

Auch eine erste Anfrage bei der Stadt wegen einer Straßenbenennung nach Fritz Bauer zeigte keine Resonanz. Fritz Bauer war auch dort noch kein Thema.

1.7. Ein Blog von Henning Noske

Im April 2011 kam wieder Bewegung in das Thema. Henning Noske von der Braunschweiger Zeitung hatte einen neuen Blog eingerichtet und diesen mit dem Aufsatz begonnen: "Warum der große Fritz Bauer in unserer Stadt immer noch keinen Platz hat." Ein beeindruckender Artikel, der mit großer Intensität geschrieben war.

Von Uwe Meier vom *braunschweig-spiegel* wurde ich auf diesen Artikel aufmerksam gemacht. Ich spürte, dass nun etwas Neues in Braunschweig begann. Es war nicht mehr nur eine kleine alternative Initiative, sondern von unterschiedlichen Seiten bestand plötzlich ein Interesse an Fritz Bauer.

1.8. Die Idee eines Freundeskreises

So war die Frage, wie man dies "bündeln" könnte. So viele unterschiedliche und interessante Personen und "Strömungen" - wie könnte man das zusammenbringen? Und das allein auf lokaler Ebene. Was könnte man machen, dass das nicht einfach auseinanderlief.

Ich dachte deshalb daran, man müsse so etwas wie einen "Freundeskreis Fritz Bauer" gründen. Zum einen, um die verschiedenen Personen und Ansätze zusammenzubringen - und dann, um eine besondere Verbindung zur Person Fritz Bauers zum Ausdruck zu bringen.

Dabei wirkte noch das Lesen der Biographie von Fritz Bauer nach. Ich hatte nach der Lektüre den Eindruck, noch nie einen so einsamen Menschen erlebt zu haben. Ich hatte bisher viele Biographien gelesen - von bedeutenden und weniger bedeutenden Menschen, aber der Eindruck nach dem Lesen dieser Biographie war besonders. Irmtrud Wojak hatte in ihrem Buch beschrieben: Es gab keinen Nachlass, fast keine Briefe, keine Freunde, keine Familienangehörigen. Insofern sei es auch nicht einfach gewesen, die Biographie zu schreiben. Umso naheliegender erschien es daher, in Braunschweig einen "Freundeskreis" zu gründen, um auch die tiefere Verbundenheit mit Fritz Bauer zum Ausdruck zu bringen.

Am Wochenende darauf fand ein Treffen des Vereins "Forum Bioethik" statt, auf dem ich die Idee vorstellte. Diesen Verein hatte ich im Jahre 2000 mitbegründet. - Grundsätzlich wurde die Idee begrüßt. Da man aber noch wenig von Bauer wusste, sollte es eine erste Infoveranstaltung geben, um sich und anderen Kenntnisse über Bauer zu vermitteln.

1.9. Eine erste Info-Veranstaltung zu Fritz Bauer

Am 27. Mai 2011 veranstaltete der Verein "Forum Bioethik" einen Info-Abend in der St. Elisabeth-Buchhandlung, einer kleinen Buchhandlung in Braunschweig, die einem Mitglied des Vereins gehörte. Für diesen Abend wurde erstes Info-Material erstellt, da davon auszugehen war, dass die Teilnehmer keine oder nur wenig Kenntnis von Fritz Bauer haben würden. Der Bioethik-Verein hatte ein eigenes Faltblatt mit dem Motto *"Die Würde des Menschen ist unantastbar – solange Menschen bereit sind, sie zu schützen."* Das Motto bzw. der Zusatz wäre sicher ganz im Sinne von Fritz Bauer gewesen.

1.10. Durch den Film "Tod auf Raten" erhält Fritz Bauer bundesweite Aufmerksamkeit

Der Film "Fritz Bauer- Tod auf Raten" von Ilona Ziok wurde in das bundesweite Filmfestival "Ueber Mut" von der Aktion Mensch aufgenommen und ab Juni 2011 in zahlreichen Kinos in Deutschland aufgeführt. Partner des Filmes waren die "Humanistische Union" und das "Fritz-Bauer-Institut" in Frankfurt am Main. Nun wurde Fritz Bauer allgemein bekannter, und auch in anderen Städten hörte man nun etwas von ihm.

Das war Anlass für die Braunschweiger Initiative, auch über die Stadtgrenzen hinaus zu schauen. Eigentlich ging es jetzt nicht mehr darum, ihn nur in Braunschweig bekannt zu machen, sondern auch andere Kreise zu erreichen.

1.11 Fritz Bauer und amnesty international

Als langjähriges Mitglied von amnesty international war es mir ein Anliegen zu sehen, ob man sich vielleicht auch bei ai mit Bauer beschäftigen könnte. Zwar ging es Bauer zunächst um die Aufarbeitung von NS-Verbrechen, aber sein Ansatz war weiter. Ihm ging es auch um Fragen der Menschenrechte.

Ein Anknüpfungspunkt war das besagte Filmfestival „UeberMut“, da dort amnesty auch Filmpartner war, und zwar durch den Film „Budrus“. Es war ein Film über Israel/ Palästina, der von einem Dorf in den besetzten Gebieten handelte. Dadurch, dass gleichzeitig der Fritz Bauer Film „Tod auf Raten“ und der Israel-Film „Budrus“ in den Kinos gezeigt wurden, wurden auch zahlreiche Mitglieder von amnesty (wohl erstmals) auf Bauer aufmerksam. Ich wandte mich an das ai-Journal. Auch da war man aufmerksam auf Bauer geworden und wollte später einen Beitrag zu ihm bringen.

Einige Tage nach dem Start des Filmfestivals war die Jahresversammlung von amnesty international vom 11.- 13. Juni 2011 in Köln, diesmal auch zum 50jährigen Bestehen der Organisation. Dort konnte ich mit zahlreichen Personen über Fritz Bauer sprechen, insbesondere auch mit Volkmar Deile, der in den 90er Jahren Generalsekretär der deutschen Sektion von amnesty gewesen war. Er erzählte mir, dass er als Abiturient in Wiesbaden den Auschwitz-Prozess aufmerksam beobachtet hatte. Einige Male sei er auch nach Frankfurt zu dem Prozess gefahren. Die Begegnung mit ihm war sehr folgenreich. Da Volkmar Deile an

der Chronik der deutschen Sektion von amnesty international arbeitete, machte er mich später darauf aufmerksam, dass es schon kurz nach der Gründung von ai im Jahre 1961 eine Begegnung von Fritz Bauer mit amnesty gegeben hatte. Bei seinen Recherchen zur ai-Chronik fand Volkmar Deile, dass Bauer 1962 zu dem ersten Symposium der neuen Menschenrechtsorganisation (über die „Spiegel-Affäre“) eingeladen worden war. Da Bauer aus zeitlichen Gründen nicht daran teilnehmen konnte, schrieb er dazu einen Beitrag, den Gerd Ruge in seinem Buch über das Symposium als Anhang veröffentlichte. (3)

1.12. Selbst die SPD schien Bauer fast vergessen zu haben

Bauer war schon früh, bald nach dem Ersten Weltkrieg, in die SPD eingetreten. In Stuttgart war er u.a. mit Kurt Schumacher befreundet, später im Exil begegnete er Willy Brandt und gab mit ihm zusammen die *Sozialistische Tribüne* heraus. Fritz Bauer verstand sich in erster Linie als Sozialdemokrat.

So war es naheliegend, auch bei der SPD wegen Fritz Bauer nachzufragen. Allerdings hatte mich schon eine Bekannte, Sigrid Probst (die früher auch Zweite Bürgermeisterin von Braunschweig war), darauf aufmerksam gemacht, dass wohl die SPD mit ihm nicht viel anfangen konnte. Der Eindruck bestätigte sich dann später.

Zunächst fragte ich einen Landtagsabgeordneten der SPD, Klaus-Peter Bachmann, nach Bauer. Ich hatte ihn bei einer Veranstaltung des „Bürgerforums“ getroffen. Das war eine Initiative vom damaligen Bundespräsidenten Wulff, die im Frühjahr 2011 zeitgleich in 25 Städten des Bundesgebiets stattfand. Wulff hatte einige Jahre vorher als Ministerpräsident von Niedersachsen die Landeszentrale für politische Bildung schließen lassen und wollte jetzt plötzlich politisches Engagement fördern.

Bachmann verwies mich an einen lokalen Arbeitskreis der SPD in Braunschweig, aber dort kannte man Bauer kaum. Auf Bundesebene stieß ich nun auf den „Arbeitskreis sozialdemokratischer Juristen“ (ASJ), aber auch dort spielte Bauer keine Rolle. Allerdings begrüßte man meine Nachfrage, es sei vielleicht ein Anlass, sich überhaupt einmal mit Bauer zu beschäftigen. Aber konkret tat sich dort kaum etwas.

Die Leiterin des ASJ, Frau Pörksen, war auch 1. Vorsitzende in der *Humanistischen Union* und dadurch natürlich bestens informiert. Sie war bei der Verleihung des Fritz-Bauer-Preises 2010 in Köln gewesen und hatte eine Veranstaltung zum Fritz-Bauer-Film „Tod auf Raten“ in Hamburg organisiert. An der Preisverleihung in Köln hatte Uwe Meier aus Braunschweig teilgenommen und auf der Webseite des *braunschweig-spiegel* darüber berichtet. Immerhin war diesmal der ehemalige Wolfenbütteler Richter Helmut Kramer für sein Lebenswerk ausgezeichnet.

1.13. Ein Kontakt nach Stuttgart, dem Geburtsort von Bauer

Durch die Fritz Bauer Biographie von Irmtrud Wojak hatte ich erfahren, dass es in Stuttgart schon seit 2003 einen Fritz Bauer Weg gab. Sie hatte auch erwähnt, wie es zustande gekommen war, und dass es ein Stadtabgeordneter von den Grünen (und nicht jemand von der SPD) war, der es auf den Weg gebracht hatte. Es war Matthias Kienzle.

Kienzle hatte in Stuttgart anlässlich eines Brandes in einem Haus mit mehreren ausländischen Familien in diesem Haus einen Verein gegründet, der sich mit sozialen und politischen Themen befasste. Dabei gab es auch Vorträge zu Fritz Bauer sowie ein Theaterstück über Fritz Bauer und Hans Globke ("Alles was Recht ist" von Gerold Theobald), das im Alten Schauspielhaus in Stuttgart im Juni 2010 aufgeführt worden war. Jetzt war der Gedanke naheliegend - warum nicht auch ein Theaterstück zu Fritz Bauer in Braunschweig? Tatsächlich gab es das, das erfuhr ich aber erst später.

1.14. ... ein Brief an Günther Grass?

Ein anderer Anstoß kam dann wieder aus der Bauer-Biographie von Irmtrud Wojak. Sie wies auf die Studienzeit von Bauer hin und dass er nach dem Tod von Rathenau, der viele erschüttert hatte, mit einigen Freunden einen Brief an Thomas Mann schrieb. *"Wir schrieben nicht an Gerhard Hauptmann, sondern wir schrieben bewusst an Thomas Mann. Wir wussten, Thomas Mann gehörte damals noch oder wurde zugeordnet der deutschen Rechten, aber wir hatten das Gefühl, ein Mann wie Thomas Mann, den wir über alles liebten und der unsere Jugend bestimmt hat seit den Tagen des Tonio Kröger, dass Thomas Mann nicht schweigen kann und nicht schweigen darf."* (4)

Sie erhielten tatsächlich eine Antwort von Thomas Mann. Mir schien in der heutigen Zeit Günther Grass ein wenig vergleichbar. Über seinen Verlag schrieb ich an ihn, aber eine Antwort kam nicht.

Ein anderes Schreiben an die Bundeszentrale für politische Bildung blieb ebenfalls ohne Antwort. Auch die Idee einer Monographie im Rowohlt-Verlag war ohne Erfolg. Bauer war zu unbekannt, und der Verlag antwortete, dass man „so nicht arbeite“, d.h. dass man erst durch ein Buch auf ihn aufmerksam machen müsste.

1.15. Vortrag mit Herrn Perels in Wolfenbüttel zu Fritz Bauer (Juni 2011)

Am 9. Juni stand ein Vortrag von Joachim Perels in Wolfenbüttel an. Dabei sollte der Fritz-Bauer-Film gezeigt werden. Veranstalter war die Gedenkstätte der JVA Wolfenbüttel, der Ort die „Große Schule“, ein renommiertes Gymnasium in der Stadt (gegründet 1543).

Dieser Abend schien mir etwas Besonderes zu sein, denn Herr Perels hatte zahlreiche Schriften zum Thema NS-Geschichte im Fritz-Bauer-Institut herausgegeben. Er war ein großer Kenner von Fritz Bauer, auch Frau Wojak hatte engen Kontakt zu ihm. Mit ihm hatte sie auch das Buch "Die Humanität der Rechtsordnung" herausgegeben, in dem viele bedeutende Aufsätze und Vorträge von Bauer enthalten waren. Vielleicht war es sogar das einzige noch zugängliche Buch, das überhaupt Schriften von ihm enthielt. Sonst schien es nichts mehr an Büchern und Texten von Fritz Bauer zu geben, die erhältlich waren, selbst wenn ich unter Google oder Amazon suchte...

Das war für mich unverständlich. Wie konnte es sein, dass es keine Bücher und Texte mehr von Fritz Bauer gab. Geschrieben hatte er doch so einiges. Er selbst war nicht nur "vergessen" worden, sondern auch seine Bücher, Texte und Gedanken.

Der Abend verlief ansonsten angenehm und informativ. Auch ein erster Faden zu Herrn Perels war aufgenommen.

1.16. Strafrechtler Jäger hielt Bauer für wissenschaftlich überholt...

Eine andere Stelle aus der Bauer-Biographie von Frau Wojak kam mir damals immer wieder in den Sinn. Sie erwähnte dort, dass Ilse Staff - die Ehefrau des bedeutenden Generalstaatsanwaltes Curt Staff, der schon gleich nach dem Krieg in Braunschweig als erster Generalstaatsanwalt tätig war und dann Präsident des Obersten Gerichtshofes in der britischen Zone wurde - nach dem Tod von Fritz Bauer die Herausgabe einer Gesamtausgabe seiner Schriften plante, zusammen mit dem Strafrechtler Herbert Jäger. Dann stand dort in der Biographie weiter:

"Sie (d.h. die Herausgabe der Schriften. U.D.) kam jedoch nicht zustande, da Jäger die wissenschaftliche Bedeutung der Schriften Fritz Bauers für überholt hielt" (5). Diesen Satz musste ich mehrmals lesen - ich konnte es kaum glauben.

Immerhin hatte Jäger 1969 trotzdem einen kleinen Band mit vier Aufsätzen von Fritz Bauer unter dem Titel "Vom kommenden Strafrecht" herausgegeben. Aber wenn selbst Menschen aus dem Umfeld ihn nicht für zeitgemäß hielten, war dann eine Biographie überhaupt sinnvoll? Eine nicht einfache Situation für die Biographin.

Hing das Vergessen von Bauer auch mit solchen Menschen zusammen? Mit Menschen aus dem Umfeld von ihm, die die Bedeutung seiner Persönlichkeit und seiner Gedanken damals nicht erkannten? Lag es nicht nur an den Gegnern von Fritz Bauer, sondern auch an der Einschätzung befreundeter Persönlichkeiten?

Angesichts der Gedenkschrift von Jäger schrieb Irmtrud Wojak in ihrer Einführung: *"War unter diesen Voraussetzungen überhaupt an eine Biographie Fritz Bauers zu denken, woher das Material dafür nehmen? Würde der Jurist überhaupt als die historische Persönlichkeit, die er ohne Zweifel war, erkennbar werden? War sein Denken tatsächlich bereits überholt?"* (6) Eine Ausnahme schien für sie der Jurist Rudolf Wassermann zu sein, der von 1966- 1971 als Oberlandesgerichtspräsident in Braunschweig tätig war.

1.17. Rudolf Wassermann über Fritz Bauer: Ein streitbarer Mann, wie ein Prophet aus dem Alten Testament

Rudolf Wassermann *"bezeichnete den von Bauer 1951/52 konzipierten Remer-Prozess als Meilenstein der juristischen Zeitgeschichte. 'Ohne den Respekt vor der Würde eines jeden Menschen seien für Bauer menschliche Gemeinschaft, Friede und Gerechtigkeit auf der Welt nicht denkbar'."* (7) Und Frau Wojak zitiert Wassermann weiter: Das Gesicht Bauers gleiche einer *"uralten Landschaft. Es war geprägt von Leid und Verfolgung, verriet Güte, Energie und Kontemplation (...) Ein streitbarer Mann, wirkte er wie ein Prophet des Alten Testaments..."* (8).

Sie erwähnte allerdings nicht, dass Rudolf Wassermann im Rahmen der "Puvogel-Affäre" ein Disziplinarverfahren gegen den Richter und Fritz-Bauer-Kenner Helmut Kramer veranlasst hatte. Puvogel war 1976 zum niedersächsischen Justizminister berufen worden und hatte in der NS-Zeit eine Dissertation über die Notwendigkeit der "Ausmerzung rassistisch minderwertiger" Menschen geschrieben. Für Wassermann wie für Kramer war es keine einfache Situation. (9)

1.18. Das Fritz Bauer Institut – nur ein Forschungsinstitut zum Holocaust?

Was mich wunderte, war, dass es außer dem Buch von Perels/ Wojak „Die Humanität der Rechtsordnung“ (10) eigentlich kein weiteres Buch mit Schriften oder anderen Texten von Bauer gab. Wäre es nicht die Aufgabe des Instituts, solche Schriften herauszugeben bzw. überhaupt auch zu Bauer zu forschen? Auf der Homepage des Instituts waren auch nicht viele Angaben zur Biographie von Bauer zu finden, es waren eher die obligatorischen Angaben, wann und wo er gelebt hatte.

Auch schien mir das dem Impuls von Bauer nicht gerecht zu werden. Er war eben kein Wissenschaftler - wie Herbert Jäger schon zurecht bemerkte - sondern ein Mensch, der als handelnder Jurist die Ideen der Humanität, der Menschenwürde und der Menschenrechte in die Gesellschaft tragen wollte. Es ging ihm um Werte und ihre konkrete Umsetzung, nicht um „wissenschaftliche“ Texte.

Insofern wäre es sinnvoll, wenn sich das Fritz Bauer Institut auch einer Zusammenarbeit z.B. mit Nichtregierungsorganisationen öffnen würde, weitere Texte speziell von Bauer herausgeben und diese leichter zugänglich machen würde. Dem Fritz Bauer Institut käme dabei sicherlich eine wichtige Rolle zu. Zur Zeit war es wohl eher der Film "Tod auf Raten" von Ilona Ziok, der den Impuls von Fritz Bauer in weite Kreise der Gesellschaft trug. – Etwas später nahm ich dann Kontakt zum Fritz Bauer Institut auf.

1.19. Fritz Bauer zu Carl Schmitt

Andererseits stieß ich durch die Biographie von Irmtrud Wojak und das Buch „Die Humanität der Rechtsordnung“ immer wieder auf neue Themen. Eines davon betraf Carl Schmitt. An einer Stelle wurde darauf hingewiesen, dass Bauer 1960 sein Unverständnis darüber äußerte,

dass "die tonangebenden und maßgeblichen deutschen Staatsrechtler von heute, Ernst Forsthoff und Werner Weber" in einer Festschrift für Carl Schmitt 1959 diesem ein Denkmal errichten konnten. (11) Diesem Mann, der in der NS-Zeit das Recht selber außer Kraft gesetzt hat ("Der Wille des Führers ist Gesetz."). Gegen diesen Geist bzw. Ungeist wollte Bauer kämpfen, ein Geist, der aus den 30iger Jahren nachwirkte bis in die 50er und 60er Jahre.

1.20. Ein Besuch auf dem Sonnenberg (Harz) mit Folgen

Ende Mai 2011 fand auf dem Sonnenberg im Harz eine Jubiläumsfeier des Vereins "*IP 1-Internationale Schulpartnerschaften*" zum 25jährigen Bestehen statt.

Ich war seit etwa 20 Jahren Mitglied in diesem Verein und hatte an meiner früheren Schule, der Eichenbergschule in Bad Harzburg (eine Förderschule für lernbehinderte Schüler) vor einigen Jahren eine Schulpartnerschaft nach Burundi in Ostafrika aufgebaut.

Der Festvortrag bei der Veranstaltung wurde von **Günther Wiemann** gehalten. Er war - inzwischen fast 90 Jahre alt - langjähriger Vorsitzender des "Sonnenberg-Vereins". Der Sonnenberg wurde nach dem 2. Weltkrieg als internationale Begegnungsstätte gegründet worden und war eine der ersten ihrer Art.

Günther Wiemann ging in seinem bewegenden Vortrag auf die Geschichte des Sonnenberges ein. Am Schluss wies er auf sein neues Buch hin - eine Biographie über zwei Braunschweiger, die in den zwanziger Jahren nach Südamerika ausgewandert waren.

Zum einen beeindruckte mich sehr die Lebenserfahrung und auch das Vermögen, in einem so hohen Alter noch derart tätig sein zu können. Ich dachte mir, es wäre schön, wenn er sich einmal mit Fritz Bauer beschäftigen könnte. Es wäre doch ein lohnendes Thema.

So nahm ich nach der Tagung Kontakt mit Günther Wiemann auf und besuchte ihn im Juni in Braunschweig. Bevor ich mein Anliegen vortragen konnte, gab er mir einen Text über Fritz Bauer aus der Zeit des Exils in Schweden und eine Broschüre des DGB. Es war eine Ausgabe der "Regionalen Blätter" der Gewerkschaft; diese Ausgabe behandelte die Geschichte des "Sonnenberges", sie war erst vor kurzem erschienen. Und dann meinte er, das nächste Heft könne ja über Fritz Bauer sein. Ich könne dazu etwas schreiben. Er würde es unterstützen.

Günther Wiemann bestärkte mich darin, alles aufzuschreiben, was ich bisher in Bezug auf Fritz Bauer erlebt und unternommen hatte. Das war ein Anstoß für mich, und so begann ich mit dem Text "Wie alles anfing...", um die Entstehung des "Fritz Bauer Freundeskreises" zu dokumentieren.

1.21. Zum 1. Mai 2011- Fritz Bauer nur einer von vielen bedeutenden Juristen? –

Einige Wochen vorher hatte ich die Veranstaltung zum 1. Mai vom DGB im Bürgerpark besucht. Neben vielen anderen Ständen hatte auch die Braunschweiger ai-Gruppe dort einen Stand. Ganz in der Nähe gab es einen Stand des „Arbeitskreises Andere Geschichte“. Dieser arbeitete insbesondere zur NS-Geschichte in Braunschweig. Aber zu Fritz Bauer gab es dort nichts, in verschiedenen Büchern wurde er nur kurz erwähnt. Er sei eben einer von vielen gewesen. Ich fand das sehr enttäuschend. Bauer schien mir in Braunschweig zu wenig gewürdigt zu sein. – Ein Jahr später war das schon anders. Da gab es einen großen Artikel von mir in der Zeitung zum 1. Mai vom DGB.

1.22. Am 4. Juli: Gedenkveranstaltung zu den Rieseberg- Morden (1933)

Am 4. Juli 1933 waren 10 Mitglieder der SPD und KPD erst in Braunschweig im (heutigen) AOK-Haus gefoltert und später in einem kleinen Ort in der Nähe, in Rieseberg bei Königslutter, von SA-Männern getötet worden. Seit vielen Jahren wird an diesem Tag in Braunschweig von der Stadt und der Gewerkschaft an dieses Ereignis gedacht.

Nach einer kurzen Einführung des DGB-Regionalvorsitzenden **Michael Kleber** hielt der SPD-Bürgermeister von Rieseberg eine Rede, in der er insbesondere das Schicksal eine der Witwen der Ermordeten beschrieb, deren Kinder später nach Hadamar bei Limburg in Hessen, eine

der Vernichtungsanstalten der Euthanasie-Aktion, gebracht wurden. Sie war dorthin gefahren, um die Kinder zurückzuholen, aber der Arzt hatte zu ihr nur gesagt: "Wussten Sie nicht, dass alle jüdischen Kinder getötet werden?" Ihr Mann war Kommunist und Jude gewesen.



Gedenken am Rieseberg (Foto U.D.)

Nach dem Krieg hatte es den Rieseberg-Prozess gegeben, kurz bevor Bauer in Braunschweig Generalstaatsanwalt wurde. Über den Prozess und Fritz Bauer hatte ich später einen eigenen Text geschrieben. (12) Bei dieser Veranstaltung wurden zum ersten Mal die neuen Flyer des „Freundeskreises“ verteilt. Das Interesse daran war groß.

I.23. Ein Fußball- Fanprojekt moderiert den Fritz Bauer Film

Einige Tage vor der Gedenkveranstaltung wurde am 24. Juni der Fritz Bauer-Film "Tod auf Raten" wieder in Braunschweig gezeigt, diesmal im Rahmen des bundesweiten Filmfestivals „*UeberMut*“ der „Aktion Mensch“. Jeder der dort gezeigten Filme hatte zwei „Filmpartner“. In diesem Fall waren das die „Humanistische Union“ und das „Fritz Bauer Institut“.

Das Konzept von "Aktion Mensch" sah vor, dass nach jeder Filmvorführung eine Diskussion mit einem Partner vor Ort stattfinden sollte. Für den Film "Budrus", der einige Tage später lief und in den besetzten Gebieten in Israel/ Palästina spielt, war das die Braunschweiger amnesty-Gruppe. Für den Fritz-Bauer-Film war der "Moderations-Partner" das "*Fußball-Fanprojekt*" der AWO.

Zunächst hatte ich mich etwas gewundert, weshalb ausgerechnet ein Fußball-Fanprojekt die Moderation für einen Fritz-Bauer-Film übernimmt. War es Zufall, oder gab es hier von ganz anderer Seite Menschen, die an dieser Thematik interessiert waren, von denen man es zunächst gar nicht gedacht hätte?

Die Mitarbeiter des Fan-Projektes hatten einen kleinen Stand aufgebaut. Allerdings gab es nur allgemeines Info-Material zum Filmprojekt „UeberMut“. Eine größere Kenntnis von Bauer war auch nicht vorhanden. Ein Landtagsabgeordneter der SPD, Klaus- Peter Bachmann, hielt eine Einführungsrede. Nach dem Film hatte es wohl kaum eine Diskussion gegeben. Ich war allerdings nicht mehr dabei, da ich mit meinen Schülern am Braunschweiger Nachtlauf teilnahm. Schon nach kurzer Zeit aber gab es eine Begegnung ganz anderer Art mit dem Fan-Projekt. (13)

I.24. Am 20.Juli: Ein erster Bericht in der Braunschweiger Zeitung über den neuen Freundeskreis

Ilona Ziok hatte mich in der Zwischenzeit darauf hingewiesen, einige Infos über den Film auch an eine Journalistin der Braunschweiger Zeitung, Ann Claire Richter, zu schicken, die sie schon bei ihren Filmaufnahmen kennen gelernt hatte. Das tat ich gern - und nach einigen Tagen kam eine ganz unerwartete Reaktion. Frau Richter schickte mir eine Mail, ob ich nicht wegen des Freundeskreises zu einem Interview ins Pressehaus kommen wollte.

Wir verabredeten uns auf einen Dienstag (den 19.7.) Ich hatte gerade den Entwurf für meinen Text "Wie alles anfing - Über die Entstehung des Fritz Bauer Freundeskreises" fertig gestellt.

Es fand dann ein anregendes Gespräch statt - sie kannte sich mit Fritz Bauer gut aus und hatte mit großem Interesse die Biographie von Irmtrud Wojak gelesen. An einem wesentlichen Punkt waren wir unterschiedlicher Meinung: Ich betonte den Kampf gegen Straflosigkeit bei Fritz Bauer, und sie hob den humanen Ansatz insbesondere bei seinen Gedanken zur Strafrechtsreform hervor. Letztlich stimmen beide Ansätze - einerseits trat Bauer entschieden für die Verfolgung der Täter ein, hatte dabei aber immer auch Achtung für die Täter als Menschen. Die Todesstrafe lehnte er grundsätzlich ab.

Der Artikel erschien halbseitig schon am nächsten Tag in der Braunschweiger Zeitung. Es war der 20. Juli, wie ich dann feststellte, eigentlich genau der passende Tag dafür. Schon am selben Tag kamen mehrere Anrufe und Mails, in denen Interesse an einer Mitarbeit bekundet wurde. Ich kam nun in Zugzwang - bis jetzt hatte es eigentlich noch gar keinen richtigen "Fritz Bauer Freundeskreis" gegeben, es war eigentlich nur eine Idee gewesen, die ich beim letzten Treffen des Vereins "Forum Bioethik" vorgestellt hatte.

Angesichts eines größeren allgemeinen Interesses bestand nun auch die Notwendigkeit, sich tatsächlich einmal richtig "offiziell" zu treffen. Aber wie sollte ein solches Treffen stattfinden, welche Räumlichkeiten waren angemessen? Schließlich entschied ich mich für das DGB-Haus in Braunschweig.

I.25. Fahrt nach Burgund und Stuttgart

Zwei Tage später stand eine Urlaubsfahrt mit Bekannten nach Burgund an. Es sollte erst ins Elsass gehen, um dort das Kloster der heiligen Odilie auf dem Odilienberg bei Straßburg zu besuchen. Anschließend wollten wir in Burgund das Kloster Cluny und das nahe gelegene Taize anschauen. Die 5-tägige Fahrt war eine Reise in die Geschichte des 8.-11 Jahrhunderts. Auf dem Rückweg von Frankreich übernachteten wir bei Bekannten in Stuttgart. Es war naheliegend, sich hier die Fritz-Bauer-Straße einmal persönlich anzuschauen. Inzwischen schien es davon sogar zwei zu geben: einen Fritz-Bauer-Weg in der Innenstadt und eine Fritz Bauer-Straße im Stadtteil Sillenbruch, eine Straße, die vorher Treitschkestraße hieß und jetzt umbenannt worden war.



Der Fritz Bauer Weg in Stuttgart war eine kleine unscheinbare Stiege - jetzt ist in einem andern Stadtteil eine größere Straße (die Treitschkestraße) in Fritz Bauer Straße umbenannt worden, und die kleine Stiege heißt nun Carola-Blume-Weg (Fotos U.D.)

Den Fritz- Bauer-Weg, der noch auf Googlemap verzeichnet war, gab es nicht mehr. Es war eine kleine, unbedeutende Stiege gewesen, die inzwischen wieder umbenannt worden ist, da man sich im Falle von Fritz Bauer für eine andere größere Straße entschieden hatte. Das Interessante hierbei war sicherlich auch die Umbenennung gewesen, da die andere Straße früher Treitschkestraße hieß. Treitschke gilt als einer der "Väter des modernen rassistischen Antisemitismus" (Theodor Mommsen) - insofern war eine Umbenennung sicherlich sinnvoll gewesen. Zur neuen Fritz Bauer Straße führen wir allerdings aus Zeitgründen nicht mehr.

I.26. Begegnung mit Rosemarie Ausmeier, einer früheren Bekannten von Fritz Bauer

Auf den Artikel in der BZ hatten sich mehrere Personen gemeldet, darunter auch zwei, die Fritz Bauer noch persönlich kannten. Die eine war die frühere Vorzimmerdame von Fritz Bauer, die – inzwischen schon 95jährig – in einem Altenheim in der Weststadt lebte. Ich besuchte sie dort. Sie war noch sehr rüstig, konnte aber kaum noch sehen. Später ließ sie sich aus der Bauer-Biographie immer Passagen vorlesen. Sie hatte ab 1948 in der Staatsanwaltschaft gearbeitet, 20 Jahre lang, und hatte als Vorzimmerdame von Fritz Bauer ihn auch oft bei den Prozessen begleitet. Sie hatte ein gutes Gedächtnis und konnte sich an vieles genau erinnern.

Eine andere Dame war Rosemarie Ausmeier. Mit ihr und ihrer Familie war Fritz Bauer näher befreundet. An der Geburt ihres Kindes Till hatte er großen Anteil genommen. Der Kontakt blieb auch bestehen, als Bauer nach Frankfurt gezogen war. Wenn Ausmeiers nach Italien in den Urlaub fuhren, schauten sie auf dem Hin- oder Rückweg bei ihm vorbei. **Rosemarie Ausmeier** hatte noch einige Briefe und Postkarten von ihm, die er ihnen aus dem Urlaub schrieb, aus Capri oder New Orleans, immer auch mit besonderen Grüßen für das Kind. Später schrieb ich einen kleinen Bericht über diese interessante Begegnung.



Rosemarie Ausmeier (Foto U.D.)

In diese Zeit fiel ein Vortrag von **Eckhard Schimpf**, dem ehemaligen Chefredakteur der Braunschweiger Zeitung, der über Bruno Heilig geforscht hatte. Er hatte ihn einmal als Kind kennen gelernt, als er in die Wohnung von Schimpfs in der Ferdinandstraße einziehen wollte. Vierzig Jahre später - Mitte der 90iger Jahre - begann er Nachforschungen aufzunehmen. Bruno Heilig war in den letzten Kriegsmonaten der oberste Nazi in Braunschweig gewesen. Nach dem Krieg war er 1948 über Rom nach Argentinien geflüchtet und hatte dort auch Eichmann kennen gelernt. (14)

Der Vortrag fand in dem Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte statt. In diesem Institut sowie im DGB-Haus gab es jeweils Seminarräume, die sich für ein erstes Treffen anboten. Beide Einrichtungen waren auch an Fritz Bauer interessiert und kooperierten mit einigen Vortragsreihen zusammen. Aber ich hatte mich für das DGB-Haus entschieden, da es günstige Öffnungszeiten hatte.

Anmerkungen:

1. Der Aufsatz erschien am 23. Juli 2009 im braunschweig-spiegel: <https://braunschweig-spiegel.de/fritz-bauer-biografie-eines-grossen-braunschweiger-juristen>. (Abruf vom 3.9.2020) Dort sind auch weitere Beiträge zu Fritz Bauer und Braunschweig zu finden.
2. Helmut Kramer: „Gerichtstag halten über uns selbst“. Das Verfahren Fritz Bauers zur Beteiligung der Justiz am Anstaltsmord. In: Hanno Loewy, Bettina Winter (Hg): NS-„Euthanasie“ vor Gericht. Fritz Bauer und die Grenzen juristischer Bewältigung. Frankfurt. 1996. S. 81-131. Mehr zu Helmut Kramer auf seiner Webseite: <https://kramerwf.de>
3. Fritz Bauer: Schriftliche Stellungnahme von Generalstaatsanwalt Dr.Fritz Bauer. in: Gerd Ruge (Hrsg): Landesverrat und Pressefreiheit. Ein Protokoll. Köln. 1963. S.135- 140
4. Irmtrud Wojak: Fritz Bauer. 1903-1968. Eine Biographie. München 2009. S.98

5. Herbert Jäger war ein Strafrechtler, der viele Jahre als Professor für Strafrecht und Kriminalpolitik in Frankfurt und Gießen tätig war. Er kannte Bauer gut und hatte 1993 zu Bauers 90. Geburtstag einen Gedenkbeitrag verfasst hatte. Dort hieß es:

"Der Zeitablauf hat es deutlich gemacht. Die Wirkung Bauers war an seine Person gebunden. Ein Wissenschaftler war er nicht. Seine Schriften vermögen kaum noch einen Eindruck von seiner Persönlichkeit zu vermitteln. Die Bücher, zahlreiche Aufsätze (...), Vorträge (...) sind nur von zeitgebundener Bedeutung, sein Hauptwerk 'Das Verbrechen und die Gesellschaft' (1957) (...) ist mit seinem Empirismus heute wissenschaftlich überholt (...) Wer von seiner Menschlichkeit eine Vorstellung gewinnen möchte, bleibt auf wenig angewiesen. Sein Beitrag 'Im Kampf um des Menschen Rechte' aus dem Jahr 1955, der wohl persönlichste Text, den es von ihm gibt und in dem man ihm am unmittelbarsten begegnet, gehört für mein Empfinden auch heute noch zum Bewegendsten, was er geschrieben hat." (zitiert nach Wojak, a.a.O. S. 23)

6. Wojak, a.a.O. S. 24

7. ebd. S.24

8. ebd. S.24

9. Frauke Höbermann schreibt dazu: *"Kramer wurde auf dessen Dissertation (Puvogel, U.D) über die Notwendigkeit der „Ausmerzungen rassistischer“ Menschen aufmerksam. Als das 1978 bekannt wurde und Puvogel, anstatt sich zu distanzieren, auf seinen Thesen von 1937 beharrte, wurde Kramer aktiv. Er verschickte Auszüge aus der Dissertation kommentarlos an einige Richterkollegen. Puvogel trat zwar zurück, aber der Braunschweiger Oberlandesgerichtspräsident leitete ein förmliches Disziplinarverfahren gegen Kramer ein, der ‚seine Pflicht zu einem achtungswürdigen Verhalten gegenüber einem Dienstvorgesetzten verletzt‘ habe. Mit einer Dienstpflichtverletzung in den Papieren wurde Kramer in einen Zivilsenat versetzt."* Aus: Frauke Höbermann: Ein Unbeugsamer. Gedenkrede zum 80. Geburtstag für Helmut Kramer anlässlich der Verleihung des Fritz Bauer Preises am 9.10.2010. (aus Betrifft JUSTIZ Nr. 103, www.justizgeschichte-aktuell.de)

Der Oberlandesgerichtspräsident, der die Versetzung veranlasst hatte, war Rudolf Wassermann. Er hatte kaum anders handeln können. Helmut Kramer erhielt später u.a. auch für sein Handeln in der "Puvogel-Affäre" den Fritz-Bauer-Preis.

10. Joachim Perels, Irmtrud Wojak (Hg): Fritz Bauer. Die Humanität der Rechtsordnung. Frankfurt. 1998.

11. Siehe dazu: Fritz Bauer. Die „ungesühnte Nazijustiz“. In: Joachim Perels, Irmtrud Wojak, a.a.O. S. 131. Ich war erstaunt, dass es zur Zeit eine Art Renaissance von Carl Schmitt zu geben schien, insbesondere in den politischen Wissenschaften und der Publizistik. Trotz seines Rufes als "Kronjurist des 3. Reiches" und seines vielfach dokumentierten Antisemitismus wurde er auch zunehmend international rezipiert. Neben Martin Heidegger und Max Weber gehört er inzwischen zu den weltweit am meisten gelesenen deutschen Denkern des 20. Jahrhunderts. Siehe Klappentext zum Buch von Reinhard Mehring: Carl Schmitt. Aufstieg und Fall. Eine Biographie. München. 2009.

Reinhard Mehring bezeichnet ihn in einem Aufsatz mit seiner Vielschichtigkeit als „Chamäleon“. (Reinhard Mehring: Wie fängt man ein Chamäleon? Probleme und Wege einer Carl-Schmitt-Biographie: In: Zeitschrift für Ideengeschichte. III/2. 2009. S. 71- 86) Und selbst für Robert M.W.Kempner war Carl Schmitt in den Nürnberger Prozessen nicht fassbar. "Wegen was hätte ich den Mann anklagen können? Er hat keine Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen, keine Kriegsgefangenen getötet und keine Angriffskriege vorbereitet." (Kempner, zitiert aus www.wikipedia.org/wiki/Carl_Schmitt)

12. Udo Dittmann: Fritz Bauer und die Rieseberg-Morde. Der Beginn der Tätigkeit als Generalstaatsanwalt in Braunschweig auf dem Hintergrund der Rieseberg-Prozesse 1950. In:

<http://fritz-bauer-freundeskreis.de/wp-content/uploads/2018/10/Schriftenreihe-FKFBBS-Heft-3.pdf>

13. Am nächsten Tag gab es einen Bericht in der Braunschweiger Zeitung auf der Titelseite mit der Überschrift *"Hooligans griffen Zug an - Gericht bestraft nur die Mittäter"*. Weiter hieß es dann: *"In Wild-West-Manier überfielen Braunschweiger Hooligans am 7. November 2009 in Weddel einen mit Hannoveraner Fußball-Fans überfüllten Zug. Unter den Insassen brach Panik aus. Zwei Mittäter wurden gestern verurteilt. Doch die bis zu 30 verummumten Haupttäter bleiben wohl straffrei"*. (Braunschweiger Zeitung vom 25. Juni 2011)

Auch im Lokalteil wurde auf das Urteil in dem Prozess eingegangen, jeweils mit sehr unterschiedlichen Akzenten. Der Hauptbericht beschrieb die Vorgänge bei dem Überfall näher mit der Überschrift *"Fußballfans, die sich wie Krieger fühlen"*. Daneben eine Stellungnahme vom Vize-Bundesvorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei (GdP) Jörg Radek, dass angesichts zunehmender Gewalt von Fußballfans ein härteres Durchgreifen notwendig sei.

Auf derselben Seite gab es dann eine Stellungnahme des Fußball-Fanprojektes der AWO (von Karsten König) mit der Schlagzeile *"In den Stadien ist es ruhiger geworden"*. Es war dasselbe Fanprojekt, das am Abend vorher den Fritz-Bauer-Film moderiert hatte. In der Stellungnahme wurde auf die enorme Gewalttätigkeit der Hooligans bei dem Überfall und das anschließend recht milde Urteil nicht näher eingegangen. Ich schrieb dann einen Leserbrief an die BZ, in dem ich das Urteil und auch die Stellungnahme des Fan-Projektes kritisierte. Daraufhin kam es zu einem längeren Briefwechsel mit dem Moderationspartner des Fritz Bauer Filmes, in dem es - statt über Fritz Bauer - über Gewalt im Fußball bzw. in den Stadien ging.

14. Eckhard Schimpf: Heilig. Die Flucht des Braunschweiger Naziführers auf der Vatikan-Route nach Südamerika. Braunschweig. 2005.